



Glücksschmied Hans Mahrer ist in der Silvesternacht in seinem Element. 300 bis 400 Zuschauer verfolgen jeweils das «heisse» Spektakel vor der Möhliner Schmiede. Das hergestellte Hufeisen soll Glück bringen.

Bild: Familie Mahrer



Ein Schmied, der *Glück* bringt

Im aargauischen Möhlin wird das neue Jahr eingeläutet. Und eingeklopft: Hufschmied Hans Mahrer erstellt vor seiner Schmiede beim Dorfbach ein Glückshufeisen und sorgt für Spektakel.

Es war ein Jux. Hans Mahrer und seine Kollegen feierten in der elterlichen Schmiede in Möhlin einen feuchtfröhlichen Silvester. Nach einigen Bierchen kamen die Partygäste auf die Idee, über dem Feuer der Schmiede ein Poulet zu grillieren und auf dem Amboss ein Hufeisen zu schmieden. Also stellten die Jugendlichen den kleinen Amboss draussen vor die Schmiede und begannen, das im Feuer erhitzte Eisen zu bearbeiten. Das laute Geklopfe kurz vor Jahresende lockte immer mehr Schaulustige aus den Häusern. «Die Leute fanden unsere Idee toll und schauten uns begeistert zu», erinnert sich Hans Mahrer mit einem breiten Schmunzeln. Das war die Geburtsstunde eines Brauches, der vor 61 Jahren seinen Anfang nahm und im 10000-Seelen-Dorf im unteren Fricktal bis heute zur festen Tradition in der Silvesternacht gehört.

300 bis 400 Zuschauer, regelmässig auch der Gemeindeammann

Die Herstellung des Hufeisens ist im Grunde genommen ein «churzer Chutt», wie Hans Mahrer erzählt. Eine gute halbe Stunde vor Mitternacht wird das Feuer entfacht, exakt sieben Minuten vor Mit-

ternacht beginnt der Schmied mit dem Beklopfen des rot glühenden Eisens, sodass das Hufeisen pünktlich zum Jahreswechsel parat ist. Allein schon die Herstellung ist ein kleines Spektakel für sich. In einem speziellen Rhythmus wird mit einem schweren Hammer auf das Eisen geschlagen, damit es die gewünschte Form erhält. Doch wer Hans Mahrer kennt, der weiss, dass es der «Melemer», wie sich die Einheimischen bezeichnen, nicht beim Klopfen belässt. Natürlich weiss der Glücksschmied zu unterhalten, gibt Sprüche zum Besten und wünscht in seiner Neujahrsansprache allen Zuschauern ein gutes neues Jahr. Dieses Spektakel lassen sich viele nicht entgehen. Was klein begonnen hat, ist mittlerweile zu einem regelrechten Event mit 300 bis 400 Personen angewachsen. Diese kommen nicht nur aus Möhlin, sondern aus der ganzen Region, wie Hans Mahrer nicht ohne Stolz erzählt. Auch die Dorfoberhäupter aus dem Gemeinderat fehlten dabei nicht. Einmal sei ein Gemeindeammann – weil bereits angeheitert – etwas zu schwungvoll mit dem Auto auf den Amboss zugefahren, sodass dieser auf die Motorhaube kippte

und einen Blechschaden verursachte. Gemeinsam konnte der Amboss dann aber wieder aufgestellt und das neue Jahr doch noch eingeschmiedet werden. «Kann der Gemeindeammann nicht dabei sein, meldet er sich bei mir meistens ab», sagt Hans Mahrer.

Roter Teppich und Goldpapier

Inspiriert und motiviert vom Erfolg dieses noch jungen Brauches, brachte der Möhliner immer wieder neue Ideen in seinen Event ein. Einmal transportierten er und seine Kollegen den 275 Kilogramm schweren Amboss mit dem Gabelstapler von der Schmiede aufs Trottoir, um dort das Glückshufeisen zu schmieden. Ein andermal lud Hans Mahrer den Amboss auf einen Wagen und liess sich darauf klopfend durchs Dorf von Beiz zu Beiz fahren. Letztes Jahr rollte sein Sohn Adrian einen roten Teppich vor der Schmiede aus und wickelte den Amboss in Goldpapier ein. Eine der Töchter brachte ein Poulet zum Grillieren – wie anno dazumal, als der Brauch seinen Anfang nahm. Seit 40 Jahren steuert das Team vom gegenüberliegenden Schuhhaus Frank einen rund 1 Me-



ter 50 langen Neujahrspopf bei. Er wird auf einem Brett, das auf zwei Böcken liegt, präsentiert. Die Getränke bringen die Gäste selber mit.

Schlimm verbrannte Finger

Und wer erhält am Schluss das Hufeisen? Dies gibt der schnauzbärtige Schmied jeweils in seiner Neujahrsansprache bekannt. «Ich zeichne so auf meine Art Menschen aus, denen ich das Hufeisen versprochen habe. Oft sind es Familienmitglieder, Verwandte und Freunde», erzählt Hans Mahrer und ergänzt: «Weil das Hufeisen so begehrt ist, muss ich immer aufpassen, dass es mir im Trubel nicht jemand stibitzt.» Einmal riss ihm eine junge Frau das Eisen aus der Zange. Doch das Eisen glühte noch, blieb an der Hand kleben und verbrannte diese fürchterlich. Geistesgegenwärtig tauchte der Schmied die Hand der schreienden Frau in den Wasserkübel, der zur Abkühlung des Glücksbringers gedacht war, und schleuderte das Hufeisen in den Bach – damit nicht noch ein Unfall geschehen konnte. «Das war ein riesiger Schreck für mich», erinnert sich Hans Mahrer. Die Frau musste mehrmals operiert werden, denn

die Hitze hatte auch eine Sehne geschädigt. Mehr Glück brachte das Eisen einem Jungen, dessen Schulnoten zu wünschen übrig liessen. Der Glücksschmied sagte dem Jungen, er müsse das Hufeisen bei einer Prüfung unter die Tischplatte legen, dann bringe es Glück. Und siehe da – die Noten des Schülers verbesserten sich mit einem Schlag. Auf die Frage, ob er selber

ein Glückspilz sei, meint Mahrer: «Ich hatte in meinem Leben oftmals Glück, denn ich überlebte manche Unfälle und Krankheiten. Im Schützenverein wurde ich irrtümlicherweise sogar einmal für tot erklärt», lacht er. «Doch zum Glück leben Totgesagte länger.»

Fabrice Müller

Kunstwerke und Jagdtrophäen

Viel hat Hans Mahrer als Glücksschmied, aber auch als «normaler» Hufschmied in seinem Leben erlebt. Gegen 50 000 Pferde hat der heute 78-Jährige beschlagen. Auch zahlreiche Kunstwerke stammen aus seiner Werkstatt, zum Beispiel Wasserspeier in Gestalt von Fabeltieren oder kunstvoll geschmiedete Geländer. Und schliesslich kennt man Hans Mahrer auch als Jäger. Die unzähligen Jagdtrophäen in seinem Haus zeugen davon. Früher war er oft in Afrika. «Wie dort üblich, gab ich von jedem geschos-

senen Tier dem Häuptling des Stammes, dem das Land gehörte, ein Stück Fleisch ab. So hatten die Eingeborenen ebenfalls etwas davon.» Aus gesundheitlichen Gründen liegen aber längere Reisen mittlerweile nicht mehr drin. Doch seinen Auftritt als Glücksschmied lässt sich Hans Mahrer nicht nehmen. «Ich mache weiter, solange es meine Gesundheit erlaubt.» Noch fehlt ihm jedoch ein Nachfolger, der in seine Fusstapfen als Glücksschmied treten und diesen lokalen Brauch weiterführen will.

Fabrice Müller